FavelaMetropolis, Berichte und Projekte aus Rio de Janeiro und São Paulo [Elisabeth Blum und Peter Neitzke]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 1/2: **Beton = Béton = Concrete**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FavelaMetropolis – Favela als Stadtquartier

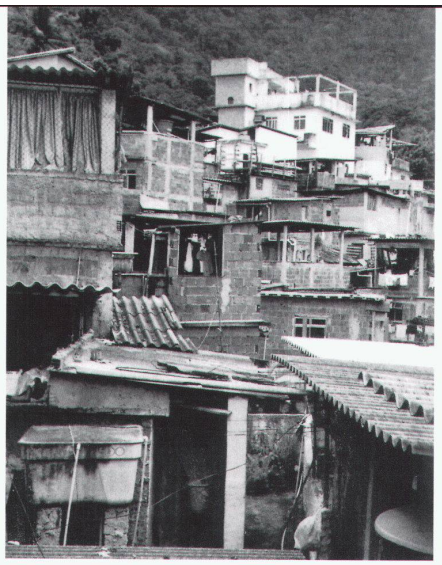

Bild: Elisabeth Blum

Favela Rocinha, Rio de Janeiro

«Die Stadt ist auf die Favelas angewiesen, und umgekehrt», sagt Maria Lu Petersen im Interview mit den Herausgebern Elisabeth Blum und Peter Neitzke. Das ist ein Kernsatz in «FavelaMetropolis», dem jüngsten Band in der Reihe Bauwelt Fundamente. Das Verhältnis zwischen formeller und informeller Stadt steht im Zentrum der städtebaulichen Betrachtung und ist Ausgangspunkt der Favela-Bairro-Programme, welche in jüngster Zeit über Brasilien hinaus von sich reden machen.

Geht es um die Slums der grossen Städte, wird Städtebau meist mit günstigem Wohnungsbau gleichgesetzt. Wer in diesem Buch jedoch Wohnbauprogramme erwartet, sucht vergebens. Nicht Siedlungs- oder Wohnungsbau wird als Lösung für die wachsenden Städte propagiert.

Das Favela-Bairro-Programm geht von einer grundsätzlich anderen Vorstellung aus: Die Häuser sind bereits gebaut, auch wenn es sich dabei um armselige Hütten handelt. Die Favela ist ein Stück Stadt, welches das Potential eines ganz «normalen» Stadtquartiers in sich trägt. Die «Grundmasse» der Stadt ist schon vorhanden. Was hingegen fehlt, sind die öffentlichen Räume und die Infrastruktur, welche die eigentliche Essenz des städtischen Lebens ausmachen.

Die jahrelange Praxis der Vertreibung und Umsiedlung der illegalen Siedler wurde in den 1980er Jahren von völlig neuartigen Strategien abgelöst. 1994 wurden mit Rio de Janeiros Favela-Bairro-Programm eigens Gesetze geschaffen, um den von den Favelados besetzten Grund in deren Eigentum überzuführen. Wer ein Grundstück während 5 Jahren unwidersprochen besetzt hat und darauf wohnt, erhält die Rechte über das besetzte Terrain. Das Gesetz macht Besetzer zu Besitzern und damit in gewisser Weise auch zu «Bürgern». Im Vergleich zu den alten Verdrängungs- und Zerstörungsstrategien eine geradezu revolutionäre Praxis! Nicht alle Favelabewohner können jedoch mit den Vorteilen des Erwerbs von Eigentum umgehen. Die Erfahrung mit bürgerlichen «Rechten und Pflichten» fehlt in der Biographie der Besitzlosen. Mehr Ordnung ermöglicht mehr Kontrolle und weckt damit die Skepsis der Bewohner. Gleichzeitig schwächt sie aber auch die Macht der Drogenbosse, denen die unzugängliche Struktur der informellen Stadt den nötigen Schutz bietet.

«In einer Favela agiert jedes öffentliche Bauwerk wie ein Denkmal», sagt Jorge Mário Jáuregui. Und jeder öffentliche Raum desgleichen, möchte man hinzufügen. Dem ausschliessenden, nur noch dem Konsum verschriebenen öffentlichen Raum, dem «junk-space», wie ihn Rem Koolhaas treffend bezeichnet hat, setzen die Autoren der Projekte konsequent eine andere Wahrnehmung des öffentlichen Raums entgegen. Diese andere Sicht ist in einer Gesellschaft, in der nicht jeder am Konsum partizipieren kann, geradezu zwingend. Sie ist aber auch für die Diskussion zur Entwicklung unserer Städte von grösstem Interesse. «Jede Favela ist anders», sagt Architekt Jáuregui, einer der Autoren des Favela-Bairro-Programms. Die Favelas sind keine leeren Projektierungsfelder, sondern jede einzelne fordert ihre je eigene vielschichtige Lektüre. «Was man an einem Ort sieht, ist eine Sache, aber was man erfahren kann, wenn man den Leuten zuhört, das ist natürlich etwas ganz anderes.» So ist denn auch die Lektüre des Ortes ein Lesen und Entziffern unterschiedlichster Strukturen, sichtbarer und unsichtbarer Art. Es gilt, den Ort in all seinen «Plateaus» zu interpretieren, wie Jáuregui in Anlehnung an die Philosophen Deleuze und Guattari sagt.

«Normalerweise gibt es für den Bewohner von Favelas kein «Recht auf Schönheit». Dabei ist es genauso wichtig wie das Recht auf Infrastruktur, auf soziale Einrichtungen oder auf einen Arbeitsplatz.» Er spricht nicht nur von den fehlenden städtischen Einrichtungen, sondern von einer neuen «Aura», die es für den jeweiligen Ort zu schaffen gilt, vom Anspruch auf Schönheit. Dabei wird Schönheit nicht als Attribut eines Objekts verstanden, sondern vielmehr als eine Kategorie des Denkens. In Anbetracht des unvorstellbar gewalttätigen Alltags der Favelas mag eine solche Herangehensweise abgehoben erscheinen. Doch genau hier liegt der springende Punkt: der Architekt in Shorts, der in der Favela selber Hand anlegt, Projekte mit den Beteiligten entwickelt und die Bauarbeiten überwacht, ist zugleich der Intellektuelle, der Deleuze und Guattari zitiert und sich mit Philosophie und Psychoanalyse beschäftigt. Es ist gerade dieser intellektuelle Anspruch, der die Projekte auszeichnet und sie vom gut gemeinten Workshop unterscheidet, und es ist der gleichzeitige Pragmatismus der sie nicht zur akademischen Übung verkommen lässt.

Diese Haltung kennzeichnet auch die Herausgeber und so findet der Leser in diesem Buch anstelle der üblichen Statistiken und Analysen viel mehr Gespräche über den Städtebau in seiner essentiellsten Form. «FavelaMetropolis» ist kein Bericht aus zweiter Hand, sondern ein sehr persönliches Buch. Die Protagonisten haben nicht nur Namen und Biographien. Elisabeth Blum hat sie fotografiert. Mit eindrücklichen Portraits hat sie den Stimmen ein Gesicht verliehen. Dem Leser aus der westlichen Welt eröffnet sich damit ein unmittelbarer Blick in das Zukunftslaboratorium der brasilianischen Metropolen. Auch in der Favela beschäftigt man sich mit städtebaulichen Fragen, wie wir sie bei uns kennen – aber unter welch anderen Bedingungen! Favela als Metropolis.

Annette Spiro

FavelaMetropolis, Berichte und Projekte aus Rio de Janeiro und São Paulo, hrsg. von Elisabeth Blum und Peter Neitzke, Bauwelt Fundamente 130, Birkhäuser Verlag, Basel 2004, 175 S., illustriert, Fr. 36.–, € 23.–, ISBN 3-7643-7063-7